

## Wir haben Ukrainische Familien im Wiener Erstaufnahmezentrum besucht

Ukrainische Flüchtende, die in Wien ankommen, werden zur Erstversorgung in die Fun und Sport Halle im 2. Bezirk gebracht. Hier sorgen Freiwillige dafür, dass diese Menschen nicht nur das Nötigste bekommen, sondern alles, was möglich ist. Wir waren vor Ort.

von Sandra Gloning  
am 17.03.2022, 09:36 Uhr



Adrian Holerga

Tausende Menschen kommen jeden Tag in der Sport und Fun Halle in Wien an, die zu der ersten Auffangstätte für Flüchtende aus der Ukraine wurde. Die Hilfe wird mit der Stadt Wien koordiniert. Die Freiwilligen vor Ort an den Essensausgaben, als Dolmetscher\*innen, an der Kleidungs- und Hygieneartikelausgabe und im Kinderbereich sind ehrenamtlich dort und spenden ihre Zeit, nehmen sich häufig extra dafür frei. Der Andrang der Menschen, die helfen möchten, ist groß, wie **Nina Andresen** von *Train of Hope* erzählt.

Sie selbst ist rund 20 Stunden am Tag vor Ort und kümmert sich häufig bis 2 Uhr morgens um die Menschen, die mit Bussen, Zügen und Autos ankommen und wissen möchten, wie ihr Leben nun, da sie ihr Heimatland verlassen haben, weitergehen wird: "Wir haben keine Schlafplätze hier, sondern sind nur eine erste Auffangstation, in der wir die Geflüchteten Menschen willkommen heißen. Von hier aus werden die Geflüchteten an Unterkünfte und Schlafplätze weitervermittelt. Das macht die Stadt Wien. Wir erheben sofort nach Ankunft mit Dolmetschern den Bedarf: Wie groß ist die Familie, haben sie ein eigenes Auto, haben sie Wienbezug oder können sie weiter in die Bundesländer geschickt werden? Danach haben die Kinder die Möglichkeit zu spielen, es gibt kalte und warme Mahlzeiten und einen Bereich in dem die Menschen sich Kleidung, Hygieneartikel, Tiernahrung nehmen können. Außerdem natürlich medizinische Erstversorgung für Mensch und Tier. Uns geht es darum, den Menschen hier nicht nur das Lebensnotwendigste wie ein Sandwich und einen Apfel in die Hand zu drücken, sondern ihnen das Gefühl zu geben, dass jetzt alles besser wird."

Das Essen, die Kleidung und die Hygieneartikel werden von Freiwilligen, Unternehmen, Cateringfirmen und Bäckereien gespendet.

### Weiterfahrt ins Ungewisse

Während wir eine Runde durch die Halle drehen, wird ein Bus aufgerufen, der Menschen in ihre nächsten Unterkünfte bringen wird. Es entsteht reges Treiben, als Frauen und Kinder die wenigen Dinge, die sie mitgebracht haben, einpacken und die Halle verlassen. Der Bus, in den sie steigen, bringt sie in ihre Unterkunft für die kommenden Tage oder Wochen. Wo das sein wird, wissen die Geflüchteten nicht. Sie werden zum Teil auf die Bundesländer verteilt, manche bleiben in Wien.

Hinter uns haben Kinder ein Fußballturnier gestartet und toben durch die Halle. Für sie wurde ein Extra-Teil zum Spielen abgetrennt, außerdem gibt es eine betreute Kinderspielecke, die komplett mit Zeichnungen beklebt ist, die Kinder während ihrem Aufenthalt gemalt haben. "Wir könnten den Platz anders verwenden und es wäre viel leiser, wenn wir Kindern diese Möglichkeit zum Toben und Spielen nicht bieten würden. Aber sie haben das Recht zumindest für wenige Stunden Kind zu sein, bevor ihre Reise dann weitergeht", so Nina Andresen.



Sandra Gloning

### Wunsch nach mehr

**Lallita** ist 23 Jahre alt und kam vor wenigen Tagen ganz alleine in Österreich an. Seit heute ist sie im Ankunftscenter. "Es gibt niemanden mehr, dem ich etwas bedeute. Meine Eltern und Großeltern sind tot, Geschwister habe ich keine", Lallitas Stimme zittert, als sie das sagt. Als der Krieg in der Ukraine losbrach, machte sie sich auf den Weg in Sicherheit, packte ihren Pass und etliche Kleidungsstücke in einen Rucksack und kämpfte sich ganz allein mit Zügen bis nach Wien vor. Ein Bekannter erzählte ihr, dass die Universität Wien ukrainische Flüchtlinge aufnimmt.

Damit hat sie ein neues Ziel gefunden, ein Wunsch, der sie von dem Unheil in ihrem Land ablenkt. Sie hat Angst, dass sie nicht zugelassen wird, da sie ihre Zeugnisse bei der Flucht nicht eingepackt hat. "Es ist unmöglich, diese jetzt noch zu bekommen. Ich kann nicht zurück und die Schulen, an denen ich war, sind zerbombt oder gerade nicht in Betrieb."

Die Frage, wie es ihr geht, übergeht sie. Sie spricht weiter von ihrem Traum, an die Universität zu kommen: "Ich bin nicht besonders gut ausgebildet. Da meine ganze Familie tot ist, musste ich früh anfangen zu arbeiten, um mein Leben zu finanzieren. Aber ich weiß viel über Geschichte und Philosophie. Ich würde so gerne mehr lernen, wenn das möglich ist? Glaubst du es ist möglich?"

### "Mein Herz schmerzt"

**Helen** und **Gadrina** sind Freundinnen, die gemeinsam mit dem Auto aus Charkiw geflohen sind. Beide Frauen haben je eine 10 bzw. 9-jährige Tochter, die gerade über den Fußballplatz jagen und einen 14 bzw. 15-jährigen Sohn, der neben ihnen sitzt. Ihre Ehemänner mussten in der Ukraine bleiben. "Männer zwischen 18 und 60 Jahren dürfen das Land nicht verlassen. Aktuell kämpfen sie nicht, sondern verstecken sich, aber sobald es zu wenig ausgebildete Soldaten gibt, kommen sie zum Einsatz. Es ist schwierig, sie nicht hier zu haben. Mein Herz schmerzt so sehr", als Helen das sagt, steigen ihr Tränen in die Augen, für die sie sich entschuldigt. Sie musste, seit die ersten Bomben auf Charkiw gefallen sind, stark sein, um ihre Kinder in Sicherheit zu bringen.

"Wir sind an einem Morgen aufgewacht und rund um uns fielen Bomben. Ein paar Tage später haben wir unsere Pässe, ein paar Fotoalben, Handys, Laptops und Kleidung eingepackt, haben uns von unseren Männern verabschiedet und sind geflohen. Meine Eltern weigern sich zu evakuieren. Mein Vater sagt, er ist hier geboren, er wird dieses Land nicht verlassen", Helen fragt, ob ich Bilder sehen möchte und Sekunden später, strecken mir vier Hände ihre Smartphones entgegen. Gadrina zeigt ihr Wohnhaus, das nur mehr aus Schutt und Asche besteht, ihr Sohn teilt Bilder, wie Charkiw vor dem Angriff ausgesehen hat und bezeichnet es als die schönste Stadt der Welt. Sie zeigen auch Bilder von Toten und Verletzten, Bilder, die so nicht in den Medien landen und die ihnen Verwandte und Bekannte geschickt haben, die noch vor Ort sind.

Helen ist Choreographin für Kindertanz, Gadrina arbeitete bei der ukrainischen Bahn. Beide hoffen, bald in Österreich arbeiten zu können. Doch vor allem, wünschen sie sich, dass ihre Kinder nicht zu viel Zeit verlieren: "Wir hoffen, dass die Kinder bald zur Schule gehen können. Es ist wichtig, dass sie nicht zu viel ihrer Ausbildung verlieren." Zum Abschied schreiben sie in mein Notizbuch in kyrillisch *Slava Ukraini, heroyam slava*. Es bedeutet: Ruhm für die Ukraine, Ruhm für die Helden.